

wundete. (v. Werner, wöchentliche königsbergische Frag- und Anzeigungs-Nachrichten 1749 No. 48.)

Die besondere Erwähnung des Beiles in dieser Sage ist nur als spätere Zuthat dem neueren, verunstalteten Namen der Stadt oder auch dem Beile im kleinen Siegel zu Liebe geschehen, denn man erkennt aus obigen Ausführungen, daß das Beil nicht auf Grund der Sage in das Siegel aufgenommen worden ist. Es ist eine nicht selten gebrauchte Wappenfigur, welche unter andern auch in den Wappen von Barten, Bartenstein und Krojanke vorkommt. Die Beile des Heiligenbeiler Siegels sollen eine Anspielung auf den im Mittelalter von der Stadt lebhaft betriebenen Holzhandel sein. (v. Werner a. a. O. No. 52.)

Wenn dieser Theil der Sage für uns nur nebensächliches Interesse hat, so ist der andere um so wichtiger, denn die darin enthaltene Nachricht von der Vernichtung des einst an diesem Orte befindlich gewesenen heidnischen Heiligthumes findet in dem Bilde des großen Siegels ihre Beglaubigung. Dasselbe läßt sich zweifellos folgendermaßen deuten. Durch den wieder Zweige und Blätter treibenden Baumstumpf sollen wir an den zuerst durch den Bischof bald nach dem Friedensschlusse vom Jahre 1249 hier unterdrückten heidnischen Kultus erinnert werden, welcher aber während des 1260 ausgebrochenen allgemeinen Aufstandes der Preußen wieder aufgelebt war. Der mit voller Kraft gegen den Baumstumpf über einen Strauch hinweg anspringende Wolf soll die von der benachbarten Ordensburg Balga ausgehenden Unternehmungen zur abermaligen und gänzlichen Zerstörung des Heiligthumes und Unterdrückung des alten Glaubens andeuten, denn der Wolf nebst Strauch war das Wappenbild des Komturs zu Balga als Vogt von Natangen. Das Siegel desselben aus dem 14. und 15. Jahrhundert bei Voßberg (Taf. XIII) zeigt nämlich vor einem Strauche einen laufenden Wolf, das Banner aus der Tannenberger Schlacht im weißen Fahmentuche einen aufgerichteten rothen Wolf mit schwarzer Zunge, Zähnen und Krallen. Diese Farben werden demnach auch dem Wolfe im